

Geistliche Gedanken zu Ostern – von Kreisdiakoniefarrer Thomas Spiegelberg

OSTERN ist das Fest der Hoffnung! Wie aber können wir in hoffnungsarmer Zeit von Hoffnung reden, ohne zynisch zu sein? Der brutale Krieg in der Ukraine zeugt doch eher von anhaltender Passion, von großem Leiden der betroffenen Menschen. Vielleicht so – in aller Gebrochenheit:

Der Weg in den Ostermorgen führt zunächst nach „ganz unten“. Nach altem Glauben ist Jesus „hinabgestiegen in das Reich des Todes“, um alle Menschen vom Tod zu retten. In den Abgründen beginnt die Auferstehung. Sie geschieht in der Nacht, in der Nacht der Nächte. Damals verwandelte sich die Traurigkeit in übergroße Freude. Sie erfasste die Menschen, die Jesus gekannt haben, zunächst sehr zögerlich.

Die Ersten, die ahnen, was geschehen ist, sind die Frauen, die zum Grab kommen, um die Salbungen des Begräbnisses nachzuholen. Oft sind es die Frauen, die zuerst da sind, wenn es eng wird. Ihre liebevolle Zuwendung macht sie empfindlich für das Wunder der Auferstehung. Zuerst erschrecken sie jedoch: Auferstehung heißt auch, dass Gott nicht einmal als Toter berechenbar ist.

Sie haben ihn gesehen, erfahren: Maria von Magdala, die Jünger, die beiden, die nach Emmaus gegangen sind, der Zweifler Thomas und zuletzt auch der Christenverfolger Paulus.

Und wir, wir stehen da, zwischen leisem Neid, auf seine Nähe und Zusage, dass er auch bei uns sein wird, mit Unverständnis und Zweifeln, manchmal auch mit Spott. Dabei gibt es Auferstehungserfahrungen auch heute mitten unter uns.

In den letzten Wochen war ich in einigen Pflegeeinrichtungen unseres Diakoniewerkes zu Gast und habe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erlebt, die trotz hoher Arbeitsbelastung in der Corona-Zeit, für die ihnen anvertrauten alten Menschen in Zuneigung brannten. „Ohne ein Herz für diese Menschen, könnten wir den Beruf nicht ausüben“, war ein Satz, den ich immer wieder hörte. Und gerade auch jetzt, wo die Bombennächte und die Angst von früher bei vielen wieder hochkommen, ist das einführende Gespräch so wichtig. Und dann atmen Menschen wieder auf.

Da ist auch der Mensch, der nach langem und vergeblichem Hoffen, den Tod einer Beziehung eingesehen hat, und nun erlebt, wie in sein neues Leben wieder Lebendigkeit einzieht. Da erfährt einer nach einem langen Weg des inneren Reifens und An-Sich-Arbeitens, dass ihm von Gott her ein Licht geschenkt wird, das die alten Wunden heilt und ihn als Mensch gleichsam neu erschafft...

Auferstehungserfahrungen – kennen Sie die nicht auch? Bei sich selbst, vielleicht nach einer langen Krankheit oder inneren Dürre - oder von einem anderen Menschen? Auferstehung schon jetzt, mitten im Leben! Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Auferstehung muss nicht laut und gewaltig daherkommen, eher so vorsichtig und leise, wie in dem kleinen Gedicht von Wolfgang Metz:

*wie sich auferstehung anhört?
ich bin mir nicht sicher
ich glaube wie leise schlen
auf jeden fall barfuss
auf keinen fall unerhört

und wie sie schmeckt?
was für eine Frage
natürlich wie frischer hefezopf*

*mit butter und erdbeermarmelade
der ewig auf der zunge zergeht

und wie fühlt sie sich an?
keine ahnung
aber eines tages
werde ich es
aus dem grab herausfinden*

In friedloser Zeit grüßt Sie und wünscht Ihnen den Frieden Gottes
Ihr Thomas Spiegelberg